Zoologischer Garten. Concert- und Gesellschafts-Haus.

und blauen Doppelstreifen eingefaßten Bande nach den traundlichen Orden und Ordensmedaillen auf der linken Brust getragen. Das Tragen des zur Medaille gehörigen Bandes ohne die erstere ist nicht gestattet. Den mit der goldenen und silbernen Medaille Beliehenen wird ein von Uns gezeichnetes, von dem Ordenskanzler kontrasignirtes Dekret nebst einem Exemplare der Stiftungs-Urkunde, den mit der bronzenen Medaille Beliehenen an Stelle eines besonderen Dekretes lediglich ein Exemplar der Stiftungs-Urkunde ausgehändigt. Die für den Verlust der Orden und Ehrenzeichen geltenden Bestimmungen finden auch auf diese Medaille Anwendung. Nach dem Ableben der Inhaber verbleibt die Carola-Medaille im Besitze der Familie. Dresden, am 17. September 1892. (L. S.) Albert. Julius Hans von Thümmel, Ordenskanzler. Wilhelm Bär, Ordenssekretär.

— Von der rumänischen Regierung ist die Einfuhr aller Arten Rohwaaren, gebrauchter und schmutziger Wäsche, sowie Kleider als Gepäck aus Belgien, Deutschland, Oesterreich-Ungarn auch in jenen Fällen untersagt worden, wenn die betreffenden Reisenden diese Länder blos passiren, ferner ist auch die Einfuhr von thierischen Fetten aller Art aus den genannten Ländern verboten worden.

— Die Meißner Nähmaschinen-Fabrik von Bieloß und Locke theilt uns mit, daß die von ihr ergangenen Aufrufe um Gaben für die Nothleidenden Hamburgs von erfreulichem Erfolge begleitet gewesen sind und daß heute schon die erste große Kiste mit Kleidungsstücken ꝛc. nach Hamburg abgesandt werden wird.

— Nachgenannten Arbeitern der fiskalischen Erzbergwerke: dem Maschinenwärter Kunath, dem Kesselheizer Mehnert, dem Doppelhäuer Lehnert bei Himmelfahrt, dem Doppelhäuer Matthes bei Himmelsfürst, dem Zimmerling Köhler bei Vereinigt Feld, dem Maschinenwärter Wild [illegible] bei Beihilfe und dem Zimmerling Schmidt bei Kurprinz ist vom Königl. Ministerium des Innern die Medaille „für Treue in der Arbeit“ verliehen und in diesen Tagen von dem Herrn Direktor der genannten Erzbergwerke im Beisein der Werksverwaltungen ausgehändigt worden.

— Die Corpsbiwaks in der Zwickauer Gegend sind endgiltig abbestellt worden.

— In der Person eines hier aufhältlichen 37 Jahre alten Handlungskommis wurde vorgestern Nachmittag ein Sittlichkeitsattentäter verhaftet, der in letzter Zeit im alten Annenfriedhof und am Sternplatz Frauenspersonen und insbesondere auch Schulmädchen am hellen lichten Tage in schamloser Weise entgegengetreten ist. Der freche Patron ist wegen gleicher Handlungen schon vorbestraft.

— Dieser Tage in der Mittagsstunde kam ein Herr, welcher im Großen Garten spazieren ging, dazu, wie 2 junge Burschen im Alter von etwa 18 Jahren an dem im hintern Theile des Gartens befindlichen Kanale ganz ungenirt Karpfen angelten. Sie standen dabei auf einer Brücke und hatten sich in unauffälliger Weise über das Geländer gelehnt. Der Eine angelte mit einer Schnur ohne Ruthe, der Andere trug einen Korb bei sich. Als der Herr auf sie zukam, entflohen sie unter Zurücklassung des Korbes und entkamen leider. Im Korbe befanden sich 2 bereits gefangene fette Karpfen.

— Der Bürger und Hausbesitzer Ferdinand Oehme in Mittweida feiert heute mit seiner Ehegattin in voller Rüstigkeit das Fest der goldenen Hochzeit.

— In Großdobritz bei Meißen wurde am 15. d. M. der Leichnam eines neugeborenen Kindes aufgefunden, welcher allem Anschein nach von Jahrmarktsleuten herrührt, die am Sonntag und Montag gelegentlich des Erntedankfestes anwesend waren.

— Am 21. September tritt bei dem Kaiserlichen Postamte in Loschwitz eine öffentliche Fernsprechstelle in Wirksamkeit.

— Am 16. d. M. gerieth beim Einlegen in die Dreschmaschine eine bei dem Gutsbesitzer K. in Ober-Rathen bedienstete, aus Königstein gebürtige Dienstmagd in das Räderwerk der Maschine und wurde ihr hierbei die eine Hand vollständig zerquetscht und zum Theil vom Arme losgerissen.

— Seitdem in Chemnitz die Pflicht der Meldung von aus Choleraorten kommenden Personen eingeführt ist, sind im Ganzen 116 solcher Meldungen eingegangen. 25 Personen sind davon in's Krankenhaus gewiesen worden. Von denselben sind 16 bereits wieder entlassen, 6 Personen sind, weil bei ihnen kein Choleraverdacht vorlag, wegen anderer Krankheit anderweitig untergebracht, und 3 Personen befinden sich noch zur speziellen Beobachtung auf der hierfür eingerichteten besonderen Station. Auf Anordnung der eingesetzten Sanitätskommission sind Plakate, enthaltend Schutzmaßregeln gegen Cholera, gedruckt und in die Haushaltungen vertheilt worden.

— Oeffentliche Versteigerungen in den Königl. Amtsgerichten. Donnerstag, den 22. September. Markneukirchen: Guitarrenmacher Friedrich August Lederer's Hausgrundstück daselbst, 12.825 M. Chemnitz: Carl Gustav [illegible] gehör., mit Wohn- und Waschhaus bebaute Grundstück in Gablenz, 17.000 M. Kamenz: [illegible] M. Olbernhau: [illegible] Leimer's Gutsgut (Wohnhaus mit angebauter Scheune, Garten, Wiesen und Feld) in Grünthal, 10.630 M. Freitag, den 23. September. Pausa: Oekonom Wilhelm August Schulz' Grundstücke in Mühltroff: 1) Wohn- und Seitengebäude, 10.500 M.; 2) Feld und Wiese, 500 M.; 3) Feld und Wiese, 600 M.; 4) Feld und Wiese, 1200 M.; 5) Feld und Wiese, 1000 M.; 6) Teich, Feld, Wiese und Haldung, 1700 M. Limbach: [illegible] Friedrich August Richard Kerber's Hausgrundstück in Kändler, 3600 M. Freiberg: Kaufmann Christian Friedrich Rudolph [illegible]'s Haus- und Gartengrundstück daselbst, 15.000 M. [illegible]: Carl Leopold Schulze's Mühlengrundstück in [illegible], 21.365 M. einschließlich der Wasserkraft. Sonnabend, den 24. September. Borna: Pauline Emilie verehel. [illegible] geb. [illegible] Grundstück (Wohnhaus, Stall- und Schuppengebäude und Garten) in [illegible], 12.000 M. Auerbach: Firma „Moritz Grünler u. Comp.“ gehör. Grundstücke in Weißenborn bez. Rempesgrün: 1) Wohn- und Fabrikgrundstück, 18.000 M. einschließlich der auf 5000 M. geschätzten Zubehörungen; 2) Scheunen und Gartengrundstück 1250 M.; 3) Wald-, Feld- und Wiesengrundstück 3600 M. Dresden: [illegible] Feldgrundstück in [illegible], 15.000 M. Burgstädt: Schankwirth Carl Moritz [illegible] Grundstück (Haus mit Wirthschaftsgebäuden und Garten, „[illegible]“) daselbst, 43.180 M. Meerane: Selma verehel. [illegible] geb. [illegible] Gasthofsgrundstück „Hotel zum Reichshof“ daselbst, 92.610 M. Falkenstein: Gastwirth Carl Gottlob Lenk's Grundstücke daselbst: 1) Haus- und Gartengrundstück, 36.000 M.; 2) Feldgrundstück, 3000 M. Leipzig: Friedrich Eduard Kranke's Hausgrundstück in Leipzig-Gohlis, 26.000 M.

Wetterbericht des K. Sächs. Meteorol. Instituts in Chemnitz vom 18. September, 8 Uhr Morgens (Temperatur nach Celsius).

Ort	Bar.	Wind	Wetter	Tp.	Ort	Bar.	Wind	Wetter	Tp.
Bodö	750	W	halb bed.	+7	Chemnitz	771		still halbbed.	+10
Haparanda	77	W	[illegible]	+5	Wien	67	NNW	schw. bedeckt	+16
Memel	[illegible]	[illegible]	leicht [illegible]	+11	Prag	76	S	leicht bedeckt	+12
Hamburg	[illegible]	WNW	heiter	+16	[illegible]	—	—	—	—
Karlsruhe	58	S	leicht wolkig	+9	Hermannstadt	63	S	leicht wolkig	+15
Berlin	70	W	leicht neblig	+16	Triest	66		still bedeckt	+21
München	70	NW	schwach Regen	+11	Aberdeen	55	NNW	frisch wolkig	+12

Dresden, am 18. September. [illegible] 762 Millimeter, 7 gestiegen. [illegible] Thermometrograph nach Celsius. Temperatur: höchste 27 Gr. Wärme, niedrigste 11 Gr. Wärme. Bewölkt. Nord-Westwind.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Auch die „Kreuz-Ztg.“ erklärt, auf Grund ihrer Informationen behaupten zu können, daß, nachdem einmal die Einbringung der Militärvorlage noch in der bevorstehenden Reichstagssession bestimmt ins Auge gefaßt worden, auch die Frage, woher die nöthigen, thatsächlich sich auf etwa 65 Mill. belaufenden Mittel zu nehmen seien, bereits Gegenstand eingehender Erörterungen gewesen ist. Die „Kreuz-Ztg.“ erklärt es zugleich nach ihren Nachrichten als außer allem Zweifel stehend, daß dabei eine Erhöhung der Einnahmen aus dem Tabak, dem Bier und der Börse in erster Linie in Aussicht genommen und zugleich an eine Aenderung der das Branntwein-Kontingent betreffenden Bestimmungen gedacht worden ist.

Die Cholera hat infolge der wärmeren Witterung in Hamburg sporadisch zugenommen. Auf Anordnung des Generalkommandos des neunten Armeekorps hat der Divisionspfarrer Diepe im Lockstedter Lager die Gräber der an der Cholera verstorbenen Mannschaften eingesegnet. Dabei fand ein großer feierlicher Feldgottesdienst statt, der erste seit 1871, wo viele französische Kriegsgefangene dort verstarben. Die Zahl der erkrankten und verstorbenen Postunterbeamten ist nicht unerheblich, da namentlich die Briefbesteller vielfach der Ansteckung unterliegen. Die Pfandleihhäuser liefern den Nothleidenden versetzte Kleidungsstücke und Betten ohne Zinsberechnung aus. Das Nothstands-Comité giebt die dazu erforderlichen Geldmittel her. — Vereinzelte Erkrankungen werden gemeldet aus den Regierungsbezirken Schleswig (1), Lüneburg (2), Stade (8), Potsdam (3), Stettin (1), Düsseldorf (1), sowie in Mecklenburg und Sachsen-Weimar je 1 Erkrankung.

Dem Berliner Bauschwindel widmet die Baugew.-Ztg. längere Betrachtungen, in denen es u. A. heißt: Die geldgebenden Banken und Professionisten arbeiten mit den Bauschwindlern in der Weise, daß die letzteren zunächst eine Baustelle kaufen und sehr hoch über den Werth bezahlen müssen. Alsdann erhalten sie ein lithographirtes Briefmuster zum Abschreiben, Ausfüllen und Unterschreiben, durch welches sie sich den Geldgebern vollständig auf Gnade und Ungnade ergeben. Solche Briefe werden im Allgemeinen nur von ganz vermögenslosen Leuten unterschrieben, aber diese sind es, mit denen die gewitzigten Baugeldgeber am liebsten „arbeiten“. Denn nur solche Leute zahlen willenlos jeden Preis, wodurch der Werth des ausgeschlachteten Terrains erheblich steigt, denn jedem folgenden Käufer wird gesagt, es sei schon so und so viel für die Quadratruthe bezahlt worden. Solche vermögenslose, oft auch durch ihre soziale Stellung sehr tief stehende „Unternehmer“ können den kleinen Handwerker, welcher für den Bau Arbeit und Waare liefert, am besten hineinlegen, denn sie besitzen häufig nichts mehr, als ein weites Gewissen. Bekommen die Handwerker nach Fertigstellung des Hauses 50 Prozent, so können sie sehr zufrieden sein. Gelingt es dem Unternehmer, das Haus zu verkaufen, was nicht selten ist, da er ja billiger bauen kann, als solide Unternehmer, so wickelt sich das Geschäft für den Terrainbesitzer und Geldgeber — beide sind häufig ein und dieselbe Person und jedenfalls immer „verwandt“ — glatt ab. Er hat seine Baustellen hoch verkauft, das Baugeld gut verzinst und außerdem eine beträchtliche Provision bekommen. Da sich ein solches Geschäft binnen Jahresfrist vollzieht, so erzielen die betreffenden Terrainbesitzer und Geldgeber einen ebenso hohen als sicheren Gewinn. Kann der Unternehmer den Verpflichtungen gegen seinen Gläubiger nicht nachkommen, so kommt das Grundstück zur Subhastation und der Terrainbesitzer oder Geldgeber hat dann ein sehr billiges Grundstück, an welchem allerdings mancher Handwerker vielleicht Alles, was er sein Eigen nannte, verloren hat. Durch diesen Terrainwucher und Bauschwindel werden in Berlin die Häuser theuer gemacht.

Oesterreich. Der Korruptionsprozeß aus der Bukowina bringt noch zahlreiche interessante Einzelheiten. So wurde ein Zeuge, der vor dem Untersuchungsrichter belastend, jetzt aber entlastend aussagte, vom Gerichtssaal weg verhaftet. Die Erörterung des Weizenschmuggels von Bojaschettie ist zu Ende, das massenhafte Material, das der rührige Staatsanwalt brachte, zunächst erledigt. Statt der Weizenschmuggler erscheinen jene Beamten, welche die Werkzeuge der jüdischen Korruption waren, der Hofrath Trezieniecki, sein Schwiegersohn Malkowski, Kobierski, Spendling, Wolf Albrecht und Leib Gruder, der böse Geist des Hofraths, sein „rother Jude“, der die Bukowinaer Lebensweisheit erst in das rechte System brachte. Der äußere Eindruck dieser Persönlichkeit, so schreibt die „Dtsch. Ztg.“, ist auch ganz darnach angethan, die psychologischen Beobachtungen des Staatsanwaltes zu bekräftigen. Von Zeit zu Zeit sieht Leib Gruder in den Zuschauerraum, ein halb wehmüthiges, halb pfiffiges Lächeln kräuselt sich um seine Lippen, und er streicht mit der Hand, in träumerisches Sinnen versunken, durch den Bart. Denkt er an jene Zeit, wo Trezieniecki als blutjunger Sekretär in der Lemberger Finanzdirektion saß und geschützt vom Dunkel des Abends ein abgerissener Jude zu ihm schlich, um die Geldgeschäfte des kleinen Beamten zu ordnen und selbst aus diesen verworrenen Angelegenheiten den größtmöglichen Profit herauszuschlagen. Jahre kamen und gingen. Der junge Sekretär wurde zum allmächtigen Hofrath und Finanzdirektor, der abgerissene schmutzige Jude zu dem wohlhabenden Wechsel-Escompteur, die Verbindung blieb die alte: Leib Gruder blieb des „Hofrathes rother Jude“. Und wieder verstrichen einige Jahre, Beide wurden älter; des Hofrathes lebenslustiger Schnurrbart zwirbelte sich weit weniger unternehmend, und Leib Gruder's Scheitel färbte sich eisgrau. Heute sitzen Beide an den zwei Enden derselben Anklagebank, und wenn ihre Blicke sich begegnen, da sieht der Hofrath rasch weg. Leib Gruder aber wirft ihm einen langen, sonderbaren Blick zu . . . Sensationell gestaltet sich das Verhör des Hofrathes Trezieniecki über die Steuer-Ermäßigung des Wunderrabbi von Sadagora, als der Hofrath plötzlich, nachdem er von seinem diesbezüglichen Besuch bei Baron Pino sprach, stockte und um die Erlaubniß bat, schweigen zu dürfen, da sich „die näheren Umstände der Erörterung entzögen“. Er wollte „dem Gerichtshofe allein etwas mittheilen“ und, da dies nicht gestattet wurde, schweigen. Erst am Schluß der Sitzung verstand sich der Hofrath dazu, zu erklären, Pino habe ihm gesagt: „Sie wissen, welch' einen Einfluß ein solcher Wunderrabbi hat und daß wir die ganze Judenschaft gegen uns hätten, wenn wir ihn ernannten. Dann wären wir verloren.“ (Allgemeine Sensation.) Das Verhör der nächst vernommenen Angeklagten bot kein Interesse; es sei denn, daß man die absolut nicht zu bewältigende Schwerhörigkeit des Angeklagten Banko oder die liebenswürdige Heiterkeit hervorheben wollte, mit welcher der „schöne Malkowski“, des Hofrathes Schwiegersohn, vor die Geschworenen hintritt. Leib Gruder spricht nur wenige Worte, würdig und gemessen. „Es ist richtig“, sagt er, „ich befasse mich mit Winkelschreiberei!“ Der schönen Dinge, deren er angeklagt erscheint — es handelt sich sowohl um die Wunder des Rabbi von Sadagora als auch um die allerdings ebenfalls wunderbare Verpachtung der Verzehrungssteuer in Suczawa —, kann er sich leider nicht erinnern. — Die Familie des gegenwärtigen Oberfinanzrathes extra statum Andreas Lippert spielt in der Amtsverwaltung des Hofrathes die Rolle der „Meistbegünstigten“. Lippert gehörte eben zu den „Wissenden“, der Hofrath hatte Grund, die Familienmitglieder des Herrn Lippert zu protegiren. Es wurden demnach angestellt: der Schwiegersohn des Herrn Lippert, der Rechnungspraktikant Hugo Zotke, zum Steuerinspektor (neunte Rangklasse); Lippert's zweiter Schwiegersohn als Zollamtsleiter; Lippert's Bruder als Finanzwach-Kontrol-Bezirksleiter; Lippert's Schwager als Finanzwach-Kommissär; Lippert's Neffe als Zollamts-Assistent. Lippert selbst wurde auf Trezieniecki's Vorschlag Oberfinanzrath extra statum und konzipirte selbst den Bericht über seine Ernennung. Ein gewisser Rankowski wurde Finanzwach-Oberaufseher, obwohl er wegen Einbruchs zu Zuchthaus verurtheilt gewesen war, ein Anderer, Temple, gleichfalls, obwohl er wegen Delikten 7 Monate abgesessen hatte. Der nächste Zeuge, Baltaz, wurde sofort wegen Verdachts falscher Aussage verhaftet. Während die Angeklagten Alles leugnen, bestätigt eine große Zahl von Zeugen die Bestechungsaffairen.

Italien. Die Sanitätsdirektion dementirt offiziell auf das Entschiedenste die Nachricht von dem Ausbruch der Cholera in Neapel. Der Gesundheitszustand in Neapel, auf Capri und in dem ganzen Königreiche sei ein ungewöhnlich guter, es sei keinerlei Krankheitsfall mit der geringsten choleraartigen Erscheinung vorgekommen.

Belgien. Die Regierung richtete eine neue Note an Frankreich wegen der gegen die Belgier gerichteten Arbeiterunruhen in Nord-Frankreich. Die Note erklärt, Belgien werde, falls die Unruhen fortdauern, Vergeltungsmaßregeln gegen die französischen Arbeiter in Belgien ergreifen.

England. Der „Daily Chronicle“ bedauert den in dem Entschluß des Lordmayors liegenden Mangel an Sympathie gegenüber Hamburg. In den Kreisen der City wird die Bildung eines eigenen Hilfsausschusses für Hamburg betrieben.

Rußland. Wie der „Gras“ meldet, gab der Czar nach beendigtem Manöver bei Tembilin ein Frühstück, wobei er den Generalen mit den Worten dankte: „Ich bin glücklich, mein Militär in solch' glänzendem Zustande zu sehen.“ Gurko sprach einen Trinkspruch auf das Kaiserpaar und wurde vom Czaren umarmt. Eine Anzahl österreichischer Unterthanen, welche der Spionage verdächtig, vor geraumer Zeit von russischen Polizeiorganen in Haft genommen wurden, befindet sich noch im Gefängniß zu Kiew. Mehrere andere hat man im administrativen Wege nach Sibirien verbannt, ohne ihnen die Beweggründe dafür anzugeben. Die Frauen der Deportirten wurden zwangsweise zusammen mit Landstreichern zu Fuß über die österreichische Grenze gebracht.

Kunst und Wissenschaft.

† Eine der hervorragendsten Zierden der Göttinger Universität ist durch den Tod entrissen worden. Am 17. d. M. verstarb in Göttingen Professor Dr. Rudolf von Ihering. Der Entschlafene war 1818 in Aurich geboren. Seit 1845 wirkte er als Professor in Basel, Rostock, dann in Gießen und Wien und zuletzt — genau 20 Jahre — in Göttingen. Seine Vorlesungen über Institutionen, Pandekten, Rechtsgeschichte ꝛc. zählten Hunderte von Zuhörern. Der Verstorbene war vielfach publicistisch thätig. Sein Hauptwerk, welches sich wie alle seine Schriften durch Originalität der Auffassung und Neuheit der Ideen auszeichnet, ist „Geist des römischen Rechts auf den verschiedenen Stufen seiner Entwickelung“ (Leipzig, 1852–65, 3 Theile). Die Broschüre „Kampf ums Recht“ ward in alle lebenden Sprachen übersetzt. Werthvolle Abhandlungen befinden sich in den von dem Verstorbenen herausgegebenen Jahrbüchern für die Dogmatik des heutigen römischen und deutschen Privatrechts. Eine brennende Tagesfrage wurde von ihm in der Broschüre „Das Trinkgeld“ (1882) behandelt.

† Zu dem in der Erlöser-Kirche in Striesen Freitag, d. 30. d. M., stattfindenden Wohlthätigkeits-Concert hat auch Herr Hofopernsänger Anthes seine Mitwirkung zugesagt.

Modenbrief. Norderney, am 16. September. Liebe Hermance! Nur der Ankunft liebenswürdiger Freunde danke ich es, daß Tante Aurelie unsere Zelte noch nicht abgebrochen hat. Sie dachte bereits ernstlich daran, weil ihr die hiesige Gesellschaft wenig oder gar nicht behagt. Das ist kein Wunder. Man ist hier weder so ceremoniell, so englisch wie in London, noch so ungenirt wie in Wien. Man schließt heute Freundschaft, um sich morgen desto fremder entgegenzutreten. Man fragt die Leute aus, man opfert Stunde auf Stunde der lieben Neugier und merkt nicht, daß man selbst schonungslos unter die Lupe gelegt wird. In Norderney ist der Klatsch und nicht einmal der geistvolle, sondern der ganz alltägliche seßhaft. Auch um unsere Häupter hat Frau Fama eine wundersame Mähr gewoben. Laß Dir erzählen. Deine P. v. B. ist als furchtbar reiche und kokette Wittwe die Hauptperson. Dann kommt Klein-Eva an die Reihe, zuletzt Tante Aurelie. Ich bin schuld, daß das junge blonde Kind noch nicht die Fesseln der Ehe trägt; ich habe sie in der letzten Saison verdunkelt, verdrängt, die arme Eva! Und nun wollen wir, ich, die höchst strafwürdige Wittwe und Dame Aurelie, die grausame, launenhafte Tante hier einen Gatten für unser Lämmlein finden. Als ob die heirathslustigen Männer wie die Liebhaber in der Luft umher schwirrten und sich mir nichts Dir nichts festhalten, auf's Standesamt und zum Traualtar schleppen ließen. Es ist einfach lächerlich. Aber das Lächerliche hat heutzutage ebenso sicher Glück, als jeder Narr Schule macht. Genug, man glaubt der Fama. Eva wird von den Altersgenossinnen mit Mißtrauen, von den Müttern mit Aerger betrachtet; die Männerwelt schenkt uns insgesammt volle Aufmerksamkeit. In mir verehrt sie das Geld, in Eva die Jugend, in der Tante die Energie. Willst Du noch mehr Einzelheiten? Ich denke, die wenigen Striche geben Dir ein getreues Bild. — Mitten in die Reisepläne hinein platzte der Baron T. mit seiner Mama und Schwägerin. Leider ist die Baronin, die vor etwa 3 Jahren bei einer Tour in den Alpen abstürzte, noch immer nicht ersetzt; Herr v. T. kann sich nicht entschließen, seinen prachtvollen Besitzungen in Bayern eine neue Herrin zuzuführen. Vielleicht thut er klug daran. Wer weiß es. Vor vielen, vielen Jahren bildete ich mir ein, den Baron ernstlich zu lieben. Welche Thorheit. Als er mit seinen Angehörigen vorgestern die Karte schickte und seinen Besuch anmeldete, hielt ich es für unnöthig, meine Toilette zu wechseln. Das ist doch wohl das untrüglichste Zeichen von Gleichgiltigkeit? John behauptete wenigstens, wenn eine Frau, gleichviel ob jung oder alt, einem Mann nicht zu gefallen trachte, so sei sie entweder krank oder für ihn ohne jedwedes Interesse. Der brave John, wann werde ich ihn wiedersehen und unter welchen Verhältnissen. Meine Cousine in Paris läßt sich's nicht ausreden, daß John augenblicklich in Cairo zur Kräftigung seiner Lungen lebt. Möge ihm der blaue Himmel in das Herz scheinen, möge die Sehnsucht nach der Heimath bald emporsprießen wie Frühlingssaat. — Soeben überreicht mir Bertha eine Einladung. Wir sollen am Nachmittage in Herrn v. T.'s Equipage nach dem Leuchtthurm fahren. Tante schüttelt ablehnend die grauen Löckchen. Ihr ist, trotz des bronzefarbigen feinen Trikotshawles, den sie um die Schultern zu schlingen pflegt, recht kühl zu Muthe. Der Herbst behagt ja bekanntlich den Menschen nicht, die in dem eigenen Dasein warmes Sonnenlicht, Blüthen und Hoffnungen vermissen, dagegen aber oft über welke Blätter, durch trübe, thränenfeuchte Nebel, durch Herbststurm und Herbstroth schreiten. Hu, wie elegisch. Lache mich tüchtig aus, ich lache mit und Eva, die in's Zimmer tänzelt, ist zweifellos die Dritte im Bunde. Solch' Lachtrio ist der Gesundheit nützlicher als die schönste Kammermusik. Also Eva will mit mir berathen, was sie anziehen soll. Schau, schau, eine Primadonna, die eine Schauspielpartei empfängt und ihre Talente durch Aeußerlichkeiten unterstützen muß, könnte nicht sorgfältiger zu Werke gehen. Rosa? Nein, das paßt nicht zu den Farben, welche Mutter Natur angelegt hat. Blau? Je nun, das aparte pfaublau dürfte passiren, zumal in Begleitung von moosgrün. So wunderbar diese Nachricht klingt, die Mode mischt augenblicklich mit Vorliebe solche Couleuren, die von den Grundfarben abstammen. Vor einem halben Jahre hätte man darin einen Verstoß gegen den besseren Geschmack, gegen die Aesthetik der Toilette erblickt. Heute ist das anders. Wer nicht Changeant-Stoffe trägt, vereinigt mindestens zwei bis drei Abstammungsfarben, z. B. haselnußbraun mit giftgrün, aluminiumgrau mit kupferroth ꝛc. ꝛc. Junge Mädchen wie Eva, werden höchstwahrscheinlich im Herbst von den changirenden Wollgeweben Frankreichs Gebrauch machen. Für Frauen sind seidne Costüme, gemusterte und auch Glacés an der Tagesordnung. Ob diese Glacés, Ondés, Foulards der heimischen oder ausländischen Industrie zugehören, spielt keine Rolle. Sobald der Anzug, das Kleid, der Hut und sonstige wichtige Toilettengegenstände in Frage kommen, huscht der Patriotismus auf Fußspitzen zum Hause hinaus. Man seufzt ihm nach, man giebt sich gelegentlich den Anschein, als wenn er noch da wäre, aber man verschmerzt ihn jedenfalls so lange, als die fremdherrlichen Dinge unseren und unserer Anhänger Beifall genießen. Cest ça! — Wir vergessen unser Augenblicksthema und mit ihm meine blonde Eva, über deren Wangen ein paar große Perlen rollen. Sie hat sich eingebildet, ein weißes Gewand wählen zu dürfen und nun sprechen wir von blau und grün. Gestattet denn der gute Ton, erlaubt die Mode jetzt noch ein weißes Kleid? Warum eigentlich nicht, da sie für den Winter jetzt schon weiße Tuchröcke und Jacken mit dunklem Pelzbesatz vorbereitet? Eva soll ihren Kopf durchsetzen, sie soll ein weißes Cachemirkleid, das Bertha in aller Eile mit einer Schärpe aus erdbeerrothem Sammet und einem ebensolchen Figarojäckchen versieht, spazieren führen. Schlingen wir geschwind einen Streifen erdbeerrothen Sammetes um den weißen Basthut, knüpfen wir weiße Herbstblumen in den ziemlich losen, nur durch ein paar zierliche Aluminiumstäbchen gehaltenen Knoten und der Staat, der unter Umständen Staaten und Könige erobert, ist fertig. Hoffentlich wird Herr v. T. durch unser Evchen nicht zum Adam. Thorheit, was kümmert's mich. Vorläufig habe ich mich mit der Metamorphose vom Schlafrock zum Promenadenkleid zu beschäftigen. Eigentlich trenne ich mich ungern vom Schlafrock, besonders seit ihm nicht mehr der Ruf der Bequemlichkeit anhaftet. Man fühlt sich so warm, so wohlig, so zum Plaudern aufgelegt in der weichen, schmiegsamen und, daß ich es nicht verhehle, eleganten Hülle. Alles Das, was man im Schlafrock spricht, klingt weiblicher. Der Schlafrock ist das „Tragkleid“ der Frau, in dem sie dem stärkeren Geschlecht wie ein Kind erscheint, dem man gern den Arm als Stütze leiht. Schweife ich abermals ab? Fort mit der leidigen Philosophie! Bertha empfiehlt für den mehrstündigen Ausflug ein schwarzes Foulardkleid mit Streumustern von Maßliebchen; das Muster ist reliefartig gehalten und wirkt recht apart. Ein herzförmiger Einsatz von grünem Plüsch mit rosa Seidenschnüren auf dem goffrirten Leibchen befestigt, Schoppenärmel aus grünem Plüsch mit Manchetten aus Foulard und ein breiter Saumstreifen aus Plüsch auf dem Devant des Rockes bilden den Anputz der keineswegs theuren Seide. Verlegen bin ich um den Hut. Das runde Façon ist in der Uebergangsperiode vom Spätsommer zum Spätherbst nicht chic, wenigstens nicht für Damen reiferen Alters, eine Capotte, welche mit den Tönen des Kleides harmonirt, haben wir nicht zur Stelle. Ah, man weiß sich zu helfen wissen. Meine Kammerfrau nimmt ein Stück Foulard, heftet dasselbe mit etlichen Stichen auf den Kopf einer Strohcapotte, cachirt die Stiche durch eine dichte schwarze Spitzenrüsche und läßt einen ehemaligen Ballkranz aus Maßliebchen das Amt der jetzt so außergewöhnlich beliebten farbigen Perlfranse ausfüllen, das heißt, Stirn und Frisur einrahmen. Mit welch' geringen Mitteln ist ein moderner Herbsthut herzustellen. Ist kein anderes Material vorhanden, so genügt ein hübsches seidenes Taschentuch als Bezug oder als Verzierung. Namentlich schottische Tücher zählen zu den verwendbarsten Erzeugnissen der Seidenweberei. Aus einem schottischen seidenen Tuch wird ein spitzer Miedergürtel und der unvermeidliche Aermelaufschlag gewonnen. Ferner bedient man sich der schottischen Tücher, indem man sie in vier Theile schneidet und die Kanten zusammennäht zum Schmuck der vom Vordertheil, sowie von der Schleppenbahn unabhängigen Seitenblätter. Seitdem der englische Rock in dem nach italienischer Manier arrangirten einen Rivalen erhalten hat, ist der möglichst originelle Ausputz der Seitentheile geboten. In wieweit die Korsage daran partizipirt, steht im Belieben der Trägerin. Fast möchte ich sagen, die Mode sei toleranter geworden, sie wolle nicht als Despotin fortherrschen. Indeß ist ihr doch niemals zu trauen. Eva mahnt zum Aufbruch. Täuscht mich nicht Alles, so steht auch Tante Aurelie im vollsten Glanze im Treppenflur. Sie läßt sich gar zu gern von den Domestiken anstaunen. Neulich schenkte sie einem Neger, der über ihr rothes Atlaskleid mit den türkischen Borten und über ihren weißen Federhut Mund und Nase aufsperrte, eine ganze Orange. Wer kennt die Delikatessen, die heut in dem mächtigen Pompadour schlummern! Nüsse giebt uns die gute Tante stets zu knacken, selbst wenn sie à la Königin Viktoria eine Robe an hat, deren Glanz mit dem der thaufrischen Eierpflaumen wetteifert. Wünsche mir viel Vergnügen, Theuerste! Mit tausend Grüßen Deine P. v. B.